Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 4 (1909)

Artikel: Zur Sozialphilosophie von Ibsens Hedda Gabler
Autor: Lifschitz, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749364

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZUR SOZIALPHILOSOPHIE VON IBSENS HEDDA GABLER

Wäre ich Professor für Literaturgeschichte, so würde mir mein Unternehmen, „Hedda Gabler" literarisch zu behandeln, nicht besonders schwierig fallen. Wo ist der Inhalt des Ibsenschen Dramas früher in der Literatur anzutreffen? Welche Schriftsteller haben Ibsen am meisten beeinflusst? Und schliesslich: wie viele Fragen über den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Dramen Ibsens, über die Jahreszahl der Entstehung und dergleichen mehr würden als „Probleme" auftauchen, die auch endlich durch bestimmten Quantitätsfleiss gelöst werden könnten? So wäre die „wissenschaftliche" Arbeit vollbracht! Nun bin ich glücklicherweise nicht Literaturhistoriker „von Fach", und deswegen soll im folgenden der Versuch gemacht werden, Ibsens Drama „dilettantisch" zu behandeln.

Die einleitenden Worte haben nicht nur zufällig einen Bezug auf das Drama „Hedda Gabler": sie bilden geradezu die Grundidee, welche sich in den zwei verschiedenen Typen Jörgen Tesman und Eylert Lövborg verkörpert. Diese zwei Typen nun sollen den Gegenstand der nachfolgenden Abhandlung bilden. Beide weisen nicht nur graduelle, sondern prinzipielle Unterschiede auf, und zwar im Denken, Fühlen, Handeln, in der Theorie und Praxis, in der wissenschaftlichen Methode, kurz in allen Beziehungen; sie sind Gegensätze; sie sind Menschen zweier Welten, zweier Weltanschauungen; die Kluft zwischen ihnen ist fast eben so gross, wie die zwischen Beckmesser und Walther in den Meistersingern von Nürnberg.

Versuchen wir nun, diese zwei Typen im einzelnen zu analysieren.

Tesman und Lövborg sind Geistesmenschen, Menschen der Geisteskultur, der Geistesarbeit. Sie treiben die gleiche Wissenschaft, die Kulturgeschichte; aber wie verschieden, und wie verschieden sind die Leistungen! Tesman schreibt über die „Hausindustrie im Mittelalter", macht grosse „archivalische Studien";

er ist Kopist, fleissiger Handwerker, Sammler, Tatsachenmensch, verfährt induktiv, historisch; seine Bücher zeigen Eifer und Fleiss, Belesenheit und Ausdauer, Zähigkeit und Emsigkeit; sie beruhen auf technischem Wissen und Können. Gänzlich aber fehlt seinen Arbeiten die Intuition, die Schöpfung, der Geist, die geniale Begabung, das Talent. Seine Arbeiten sind von grosser Quantität, gemessen nach der Arbeitszeit, nach der Verausgabung von Handwerkerarbeit. Seine Arbeit besteht in ewigem Lesen, in fortwährendem Studium, im Abschreiben von Akten, in philologischer Kleinkrämerei, einem Detailhandel mit kleinlich-pedantisch eingetrichterten und mechanisch angeeigneten Kenntnissen; ihre grosse Tugend ist nicht der Geist, sondern einzig und allein die Ausdauer. In dieser Beziehung wird man um so „leistungsfähiger", je unfähiger man bis zu einem gewissen Grade ist. Die Qualität wird hier in Quantität aufgelöst. Das Buch muss nur recht dick aussehen; denn das ist ausschlaggebend für die Leistung; mit andern Worten: Tesman verfährt nach der Methode des akademischen Zopfes, der Zunftwissenschaft; er ist der richtige „Fachmensch". Das gibt sich in seinem ganzen Benehmen, Fühlen und Denken kund, in seinen Beziehungen zu Theorie und Praxis, zu der Umgebung, in welcher er lebt und wirkt, liebt und denkt.

Aber dieses Weltchen, in dem er lebt, sucht Tesman weiter auszudehnen; seine Auffassung von der Wissenschaft, die auf seine Unfähigkeit und schöpferische Impotenz zurückzuführen ist, macht er zum Maßstab des wissenschaftlichen Erkennens überhaupt. Er befasst sich mit der Darstellung des Konkreten; er schreibt über „Hausindustrie im Mittelalter", und zwar arbeitet er quellenmässig; er ist also nicht schöpferisch; er kann nur wiedergeben, kopieren, photographieren, abschreiben, nicht neue Gedanken schaffen, und daher meint er, dass wir von der Zukunft nichts wissen, dass es ihm nicht einfallen würde, über den Gang der Zukunft der Kultur zu schreiben. Das ist kein skeptisches System der Erkenntnistheorie, sondern einfach geistige Impotenz, welche aus seinem Munde spricht. Das ersehen wir daraus, dass sich in Tesman nach dem Einblick in Lövborgs Manuskript, wenn nicht die Schöpfung, so doch das Verlangen nach dem Schöpferischen zu regen beginnt; er sagt nicht mehr, dass wir von der Zukunft nichts wissen können.

Tesman hat alles „fachmännisch“ getrieben, und daher hat das Studium aus ihm das gemacht, was er ist: den Fachmann. Und dieser „Fachmann“ gibt sich auch in seinem „moralischen“ Handeln kund. Als er von Hedda erfährt, dass sie Lövborgs Manuskript vernichtet habe, da ist die höchste Steigerung seiner Aufregung mit dem Worte „Fundunterschlagung“ gekennzeichnet. Es ist in seinen Augen ein „Verbrechen“, für welches man bestraft werden kann. Die „Abschreckungstheorie“ macht sich hier bei ihm geltend, nicht das Gefühl oder der Instinkt, geschweige denn die Liebe, die wahre Liebe zu grossen Werken und Meisterleistungen, oder die Menschlichkeit, die Feinheit und der Reingehalt des Charakters; denn er wusste gar wohl, was dies Werk für das Leben Lövborgs bedeute; aber die Furcht vor der Strafe, die Angst ist es, welche ihn erregt.

Gegenpol zu Tesmann ist der ausgeprägte Typus, die abgerundete Gestalt, die Natur aus einem Gusse, Eylert Lövborg. „Les plus grandes âmes sont capables des plus grands vices aussi bien que des plus grandes vertus“, hat mit Recht Descartes gesagt. So ist auch Lövborg. Er lebt; „er kann im Geniessen absolut nicht Mass halten“; er geniesst in grossen Zügen, mit allen Nerven und Fasern, mit seinem ganzen Instinkt, mit all seinen Gefühlen; er kostet das Leben gründlich aus, mit den grossen Löffeln der Lust und Leidenschaft; er ist, um mit Tesmans Worten zu sprechen, „was man ein Bacchanal nennt“. Er ist durchaus nicht „moralisch“ im Sinne der Tanten- und Küchenmoral; denn solche Menschen wie Lövborg lassen sich nicht nach einem philiströsen und spiessbürgerlichen Maßstab messen; sie leben in einer ganz andern Welt, welche für den Durchschnittsmenschen immer verschlossen ist; der kann sie nicht begreifen, nicht erfassen und daher weder schätzen und würdigen, noch respektieren und achten:

> Wir sind gewöhnt, dass die Menschen verhöhnen,
> Was sie nicht verstehn,
> Dass sie von dem Guten und Schönen,
> Das ihnen oft beschwerlich ist, murren.

Aber diese grosszügige Leidenschaftsnatur, dieser Gefühls- und Instinktmensch ist ebenso erhaben auf dem Gebiete des

Schaffens, der Geisteskultur. Das Genussgebiet charakterisiert ihn mit dem Worte „Bacchanal"; dafür das Denk- und Vernunftgebiet als Denker und Meister, Schöpfer und Pfadebner, als Mann, welcher imstande ist, das gesamte Gebiet der sogenannten Geisteswissenschaft zu revolutionieren, so dass selbst die trockenen, schulmässigen und bornierten „Fachwissenschaftler" und Spezialisten zum Denken angeregt und auf ihn neidisch werden, gezwungen sind, ihn als grosse Geisteskraft anzuerkennen und ihm seine Vergangenheit und „Unmoral" zu verzeihen. Lövborg arbeitet nicht, sondern schafft, produziert, und zwar spielend; er ist nicht fleissig, er schenkt das Ohr dem Leben; es bleibt nicht viel Zeit für Facharbeit; aber im Moment des Sich-Aufraffens, Sich-Zusammennehmens, Sich-in-sich-selbst-Versenkens entsteht etwas Grosses, das Meisterwerk. Nicht „Quellenstudien" und dergleichen bilden die Bestandteile seines Werkes, sondern ein geist- und gehaltvoller Entwurf über die zukünftige Entwicklung der Kultur; er schafft eine grosszügige Kulturphilosophie. Für die Spezialistenarbeiten sind der Tesman viele, die das übliche Handwerk besorgen, in den „Büchersammlungen herumstöbern", „alte Pergamentblätter abschreiben", die „neuen Fachschriften und alles was gedruckt und geschrieben wird, verfolgen". Doch der Lövborg tut es in der Wissenschaft oft not, sie sind selten. Und da ein Werk, wie das Lövborgsche, nicht durch Fleiss, Quantitätsarbeit erschaffen wird, so sind begreiflicherweise Lövborg und sein Werk eins: Er geht vollständig darin auf; er ist mit seinem Werke identisch, untrennbar, eine ganze Persönlichkeit, welche nur von einem Schicksal getroffen werden kann; daher folgt auch die materielle Vernichtung beider aufeinander; denn Lövborg kann nicht ohne sein Werk leben.

Tesman und Lövborg sind jetzt die wichtigsten Probleme der Sozial- und Kulturphilosophie; sie sind die Probleme der Arbeitsteilung. Beide sind von Natur aus ganz verschieden bedacht. Das soziale Milieu ist hier nicht ausschlaggebend. (Abgesehen natürlich von der historischen Verkettung der Ursachen mit Bezug auf die Entwicklung der Vorfahren Tesmans.) Anderseits kann nicht geleugnet werden: Wie unfähig Tesman von Natur aus auch gewesen sein mag, die Fachwissenschaft hat seine

geistige Begabung bestimmt beeinträchtigt; der Spezialist kann kein grosser Mann sein; ihm fehlen Erhabenheit, Schwung, Intuition. Welche Resultate Fachwissenschaft und Spezialistentum im Leben zeitigten, zeigt Tesman am eklatantesten in Theorie und Praxis zugleich. Tesman gehört zu jener sogenannten Gelehrtenrepublik, welche Wirtschaftsgeschichte mit Wirtschaftstheorie, Rechtsgeschichte mit Rechtswissenschaft, Sittengeschichte mit Ethik, Kunstgeschichte mit Ästhetik, Geschichte der Philosophie mit Philosophie verwechselt mit Berufung darauf, dass wir von der Zukunft nichts wissen können, aber nicht aus Skepsis, sondern aus geistiger Impotenz und Unfähigkeit; nicht aus theoretisch vertiefter und begründeter Einsicht, sondern aus handwerksmässiger Kurzsichtigkeit. Die Tesman arbeiten blind wie die Pferde in der Mühle, nach Tradition und Gewohnheit, welche sie sich auf der Schulbank mit ihrer Schablone à la Beckmesser angeeignet haben. Das Schlimmste dabei ist aber, dass die Tesman die Wissenschaft immer nach ihrem Geschmacke meistern wollen und als Mehrheit (denn in der Mehrheit sind sie leider!) sie theorisieren, durch die bestehende Organisation beherrschen. Die Universitätsgeschichte kann das am besten bestätigen.

Und das Problem der Arbeitsteilung, das hier in Betracht kommt, zeigt sich nicht mehr als Problem des Wirtschaftslebens allein, sondern als Problem der Erkenntnistheorie und Kulturphilosophie. Erkennen wir auf dem Wege der Individualisierung und Spezialisierung? Wohin führt diese Spezialisierung? Das sind hochwichtige Fragen. Ibsen als genialer Künstler hat es ausgezeichnet verstanden, diese Probleme in der Kristallisierung des Lebens meisterhaft darzustellen und hierdurch zum Nachdenken anzuregen. Mit Bezug auf den gegenwärtigen Stand der Wissenschaften den Schluss zu ziehen, ist einfach: mehr Lövborg!

BERN DR F. LIFSCHITZ

□□□